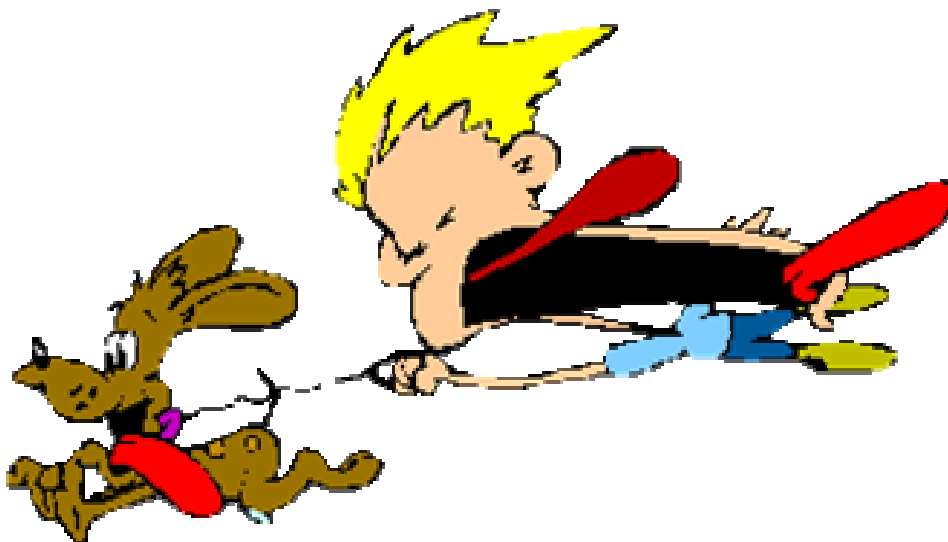


Beim Thema Leine, Leinenzwang und Leinenführigkeit scheiden sich schnell die Geister und heiße Diskussionen entbrennen: einige empfinden bereits jede Beschäftigung mit diesem Thema als Gängelung, andere erleben die sichtbare Verbindung mit ihrem Hund nur als notwendiges Übel und wieder andere sehen sie als ein hilfreiches Mittel an - zum Schutz ihres eigenen und anderer Tiere, aber auch zur sichtbaren Erleichterung vieler Menschen, die sich einfach wohler fühlen, wenn Hasso, Fluffy oder Bobby offensichtlich auch wirklich keine Chance haben, sie eventuell zu drangsaliieren.

In unserer Gesellschaft, wo die Freiräume von jedem Lebewesen immer begrenzter werden, ist es heutzutage fast unabdingbare Voraussetzung für jeden Hundehalter, sich früher oder später mit dem Thema Leine und Leinenführigkeit auseinanderzusetzen – spätestens dann, wenn sie im eigenen Interesse notwendig wird und der „Kleine“ sich eher uneinsichtig zeigt.



Die Leine – also bestenfalls nur ein notwendiges Übel ?

Es ist eine Binsenweisheit, dass zum Ziehen immer zwei gehören: einer, der zieht, und einer, der sich ziehen läßt.

Kein Hund kommt also ziehend auf die Welt, nicht einmal ein Schlittenhund. Alle lernen oder haben gelernt, dass sie lediglich durch das Reinhängen in die Leine schneller zu interessanten Orten gelangen können.

Richtig und systematisch an die Leine gewöhnt, stört sie Fluffy genauso wenig, wie uns das Tragen von Kleidung.

Mangelnde Leinenführigkeit

Der natürliche Bewegungsablauf für einen Hund ist ein lockerer Trab – für die meisten Menschen zu schnell und nicht ihrer Vorstellung eines gemütlichen Spaziergangs entsprechend. Lieber versucht man, den Hund und dessen Geschwindigkeit der eigenen anzupassen, was wiederum von diesem enorme Konzentration erfordert und extrem anstrengend ist aus vielerlei Gründen. Vielleicht eine vergleichbare Leistung mit uns, wenn wir selbst eine Strecke von nur 500 Metern im „Gänseschritt“ (Fuß direkt an Fuß) zurückzulegen müssten ? Fair ist es daher, auch von unseren Vierbeinern das direkte „bei Fuß“ gehen, dicht am Bein seines Menschen, nur für wirklich kurze Distanzen abzuverlangen – danach sind Abweichungen im Radius der Leinenlänge wieder erlaubt und sinnvoll für einen gesunden Bewegungsablauf. Leinenführigkeit heißt hier also eigentlich nur „gehen an lockerer Leine“ – soweit es die Situation zumindest zuläßt.

Ursachen des Ziehens

Warum jedoch ziehen Hunde eigentlich an der Leine obwohl dies unangenehmen Druck sowie unangenehme Verspannungen verursacht? Hunde, die „dringend irgendwohin“ ziehen, nehmen dieses unangenehme Gefühl in Kauf, ja, sie merken es oft durch den vor Aufregung erhöhten Adrenalinspiegel nicht einmal. Bleibt die Leine straff, tritt zudem ein physikalisches Gesetz in Kraft: Druck erzeugt Gegendruck und Fluffy wird sich noch mehr in die Leine stemmen. Das Ziel ist die Anstrengung ebenfalls wert und der „Erfolg“ durch das Ankommen dort gibt ihnen Recht - dafür kann man ruhig ein bisschen röcheln, oder?

Für den Kehlkopf, die Luft- und Speiseröhre sowie die Schilddrüsenfunktion ist ständiger Druck jedoch im Bereich des Halses natürlich Gift. Schwere gesundheitliche Beeinträchtigungen im Bereich des Skelettsystems treten zudem erst später auf und werden deshalb oft nicht mit dem Leineziehen in direkte Verbindung gebracht – weder von Mensch noch von seinem Hund.

Den Teufelskreis von Druck und Gegendruck zu unterbrechen ist Aufgabe des anderen Ende der Leine, zumal auch er selbst gesundheitlich und nervlich davon profitiert, wenn sein Tier nicht mehr zieht. Schulterschmerzen, Verspannungen im Hals- und Rückenbereich zählen dann zur Vergangenheit und einem entspannten Spaziergang steht nichts mehr im Wege.

Eine erfolgreiche Erziehung zu Leinenführigkeit hängt somit davon ab, dass der Mensch sein bisheriges Verhalten in dieser Situation erkennt und verändert, damit daraufhin auch der vierbeinige Begleiter anders reagieren kann.

Was kann man tun?

Aus der Praxis ergibt sich, dass nicht ein Weg allein erfolgversprechend ist. Flexibilität, Anpassung an die gegebenen Umstände und eine individuell (auf Tier und Besitzer) abgestimmte Kombination verschiedener Maßnahmen führen letztendlich zum Erfolg.

Einzubeziehende Möglichkeiten sind u.a.:

- ➔ Die Ursache für das Ziehen suchen und abstellen.
- ➔ Die Individualdistanz des Tieres berücksichtigen (zu allen Lebewesen in seiner unmittelbaren Umgebung – eng bei Fuß zu gehen ist für einige Tiere bereits aus diesem Grunde eine große „Herausforderung“).
- ➔ Eine längere Leine benutzen. Drei Meter sind oft ideal, um die Individualdistanz von Mensch und Hund zu gewähren.
- ➔ Jedes Mal stehen bleiben, wenn der Hund die Leine spannt.
- ➔ Sobald der Hund zieht, die Richtung wechseln oder rückwärts gehen.
- ➔ Auf eine Leine völlig verzichten, dann können beide Seiten nicht ziehen.
- ➔ Schnalzen (oder ein anderes sog. Aufmerksamkeitssignal) und anschließend sofortiger Richtungswechsel.
- ➔ Belohnen, wenn der Hund sich korrekt verhält.
- ➔ Clickertraining mit Target-Stick.
- ➔ Selbst schneller gehen als der Hund (funktioniert nur bei sehr kleinen Hunden oder super sportlichen Menschen).
- ➔ Den Hund zurückkommen lassen, kurz bevor er das Ende der Leinenlänge erreicht hat.
- ➔ Eine konditionierte Warnung aufbauen («Ah-ah» - BEVOR die Leine stramm ist und so dem Hund rechtzeitig einen Hinweis geben, dass er sich selbst gleich stranguliert).
- ➔ Eine Aufgabe geben, zum Beispiel ein Apportel oder Packtaschen tragen (Hunde mit Skeletterkrankungen bitte keine schweren Packtaschen tragen lassen).
- ➔ Als Mensch selbst das «richtige Bild» im Kopf haben – z.B. «langsam» sagen statt «hör auf zu ziehen».
- ➔ Selbst den Weg genau kennen, woher man gehen möchte.
- ➔ Kurze Trainingseinheiten.
- ➔ Training mit dem Kopfhalter nach vorheriger genauer Instruierung.
- ➔ Arbeit im Lernparcours und Konzentration auf visuell sichtbare Wege.
- ➔ Langsam Ablenkungen einbauen, nicht zuviele auf einmal.
- ➔ Einsatz der «Balance-Leine».
- ➔ u.v.m.

Die TT.E.A.M.[®]-Arbeit

Die bei der TT.E.A.M.-Arbeit benutzten Führseile/-hilfen können u.a. gezielt genutzt werden, die Leinenführigkeit zu verbessern bzw. das für das Skelettsystem schädliche an der Leine ziehen zu verhindern.

Ein besonders effizientes Werkzeug stellt dabei die Balance-Leine dar.

Die Balance-Leine

Ihr großer Vorteil liegt darin, dass eine Leine immer zur Hand und ihre Anwendung relativ einfach ist.

Möchte man nun einen Hund mit starker Tendenz zum Ziehen beim Führtraining besser kontrollieren, wird die normal am flachen Halsband befestigte Leine zusätzlich in einer Schlaufe vor den Brustkorb des Tieres gelegt. Hier befindet sich während des Ziehens der Schwerpunkt des Hundes und durch Signale (Leine annehmen und locker lassen) in diesem Bereich, kann man ihn nun wirkungsvoll daran erinnern, sich selbst auszubalancieren und seinen Schwerpunkt über alle vier Pfoten zu verteilen. Die Leine sollte dazu eine Mindestlänge von zwei (bis drei) Metern haben, damit man sich selbst bequem positionieren kann.

Der Hund steht auf den folgenden Bildern rechts neben dem Menschen; würde er sich links befinden, müßte entsprechend die linke Hand des Menschen das Leinenende, das am Halsband befestigt ist halten ...

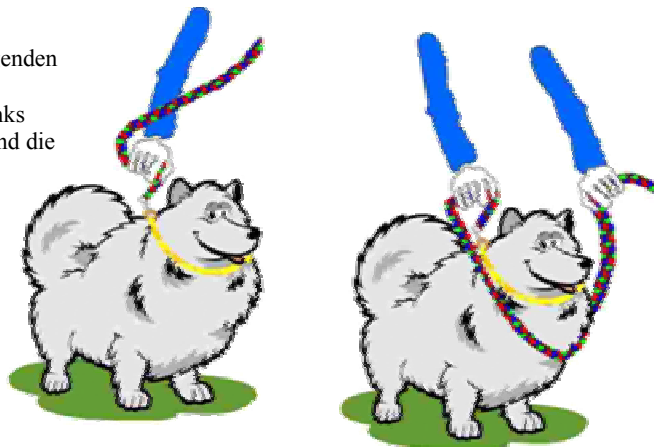


Bild 2 bei großen Hunden
(Leine vor der Brust platziert)

Bild 3 bei kleinen Hunden
(Leine einmal unter Bein durchgeführt)

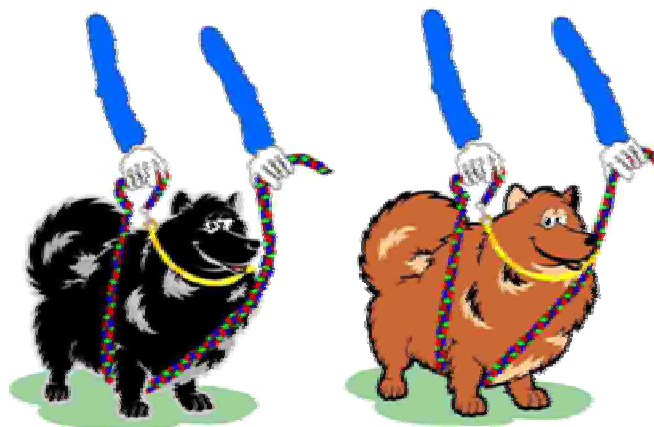


Bild 4 bei sehr kleinen Hunden
(Leine zusätzlich durchs Halsband durchgeführt)

Die Signale

Mit dem Ende der Leine, das am Halsband bzw. Geschirr befestigt ist, werden nun die Vorwärts-Signale gegeben, die Schlaufe vor der Brust signalisiert dem Tier durch leichtes annehmen/-heben und wieder loslassen das Stopp- bzw. Langsamer-Signal.

Alle Signale sind kleine und kurz Signale, danach wird immer wieder die neutrale Position, also lockerlassen der Leine, eingenommen.

Trägt der Hund ein Geschirr, so sind noch mehr Variationen möglich.

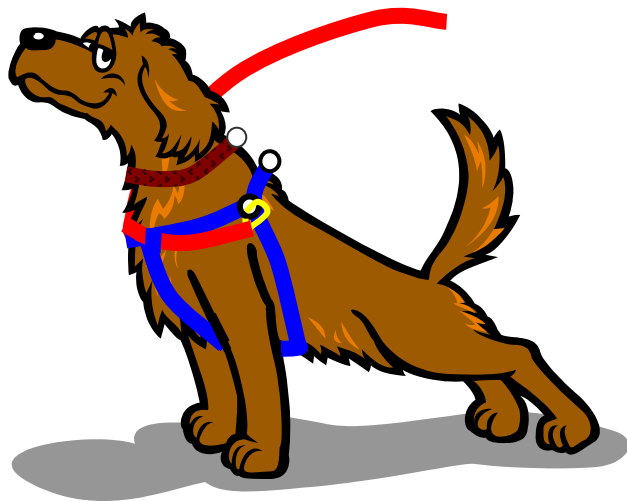
Balance-Leine und Geschirr

Besonders effektiv können wir folgende Ausführung zusammen mit einem Step-In-Geschirr verwenden:

Ein Karabiner (auf der Skizze gelb) wird an einem seitlichen Ring des Step-In-Geschirrs (blau) eingehakt; die Leine (rot) wird dann vorne um die Brust durch die Querverbindungsschlaufe des Geschirrs gezogen und weiter nach oben geführt.

Ggf. kann nun das zweite Leinenende ebenfalls eingehakt werden – z.B. am oberen Teil des Geschirrs – oder es bleibt einfach so „offen“ in der Hand liegen.

Der Mensch würde auf diesem Bild rechts neben seinem Tier stehen, also dort, wo die Leine nicht seitlich befestigt ist.



Die Balance-Leine – eine Hilfe für Jederman und Jederfrau ?

Die Balance-Leine ist somit ein schnelles und einfaches Hilfsmittel, das hilft, Tiere wieder in ihre Balance zu bringen bzw. sie darin zu unterstützen, gibt klare Informationen bei sachgerechter Anwendung, hilft dem Menschen automatisch in einer günstigeren Position zum Hund zu stehen (nahe am Kopf) und hilft so, einen ziehenden Hund leichter zu handhaben.

Sie ist leicht anzuwenden und mit anderen Massnahmen, die manchmal bei "jahrelang trainierten Ziehern" notwendig sein können, gut zu kombinieren.

Andere sehr nützliche Hilfsmittel im Training können das selbstgeknüpfte Balance-Geschirr sowie der Doppelte Diamant darstellen. Sie helfen dem Tier seine eigene Balance zu finden bzw. in ihr zu bleiben und unterstützen neue und adäquate Bewegungsmuster durch bisher ungewöhnliche Signale und Berührungspunkte.

Die Anwendung – ein Fallbeispiel

Fluffy zieht an der Leine – oder ist es eher Marion am anderen Ende ? Die beiden sind ein eingespieltes Team – Fluffy will schneller vorwärts und Marion bemüht sich Schritt zu halten, am nächsten Tag hat der Zweibeiner es eilig und möchte schnell nach Hause, obwohl doch gerade im Moment so interessante "Nachrichten" am Boden zu lesen sind. Im Lauf der Zeit haben sich beide Seiten an die Leine als lästiges Utensil gewöhnt – bis zu dem Tag, wo Fluffy in Kombination mit Glatteis zu einer wirklichen Gefahr wurde.

Der Zeitpunkt oder die Einsicht zu Änderungen war gekommen – und das Training konnte beginnen:

Labyrinth, Zick-Zack-Weg, Pylone und niedrige Cavalettis markieren die Wege und helfen Marion sich darauf zu konzentrieren, ein Step-in-Geschirr in Kombination mit der Balance-Leine sorgt nach einer kurzen Erklärung der Anwendung für neue bis dato unbekannte Signale für beide Seiten, und Fluffy, dem das Ganze nicht geheuer eher ist reagiert prompt – er bleibt stehen. Erst nach einigen Momenten, die Marion wie Stunden vorkommen, setzt er eine Pfote vor die andere – ans Ziehen denkt er in diesem Moment nicht, so dass Marion auf sich und ihre eigene Körpersprache und Bewegungen gut achten kann.

Beide bewältigen den Parcours mit grossem Erfolg, halten vor den Wendungen im Labyrinth an, sortieren ggf. ihre Positionen neu und Marion hat schnell eine Ahnung davon, wie es künftig sein könnte, mit einem Hund spazieren zu gehen an lockerer Leine.

Der Weg dahin erfordert jedoch noch einiges an Übungseinheiten: Je höher die Anforderungen in Form von Ablenkungen sind, desto mehr muß sich auch Marion konzentrieren, nicht in ihre alten Verhaltensmuster, wie das starre Festhalten und Kürzernehmen der Leine, zu verfallen. Da dies anstrengend ist für beide Enden der Leine, bleiben die Übungseinheiten kurz und finden dafür mehrmals täglich statt. Für die "übungsfreie" Zeit und für Zeiten, wo einfach Management betreiben muß, wird die Leine wie von früher bekannt einfach am Halsband wieder eingehakt, um das neue Gefühl, das Gefühl des Signales an der Brust, nicht zu verwischen. Ein kleiner Kompromiss, der vielen Menschen jedoch das Leben ungemein erleichtert, auch wenn sich dadurch die Gesamttrainingszeit ein wenig verlängern kann.

Parallel lernen Marion und Fluffy gemeinsam das Clickern noch kennen – und Freifolge, also Bei-Fuß-Gehen ohne Leine, wird so zu ihrer "**Spass-Disziplin**".